

Verschobene Regenfälle

Ebersberg – „Dieser November ist ein Rekord“, sagt Andreas Schumann. Er betreibt seit sieben Jahren eine private Wetterstation in der Kreisstadt, und noch nie hat es in Ebersberg und Umgebung so wenig geregnet wie in diesem November, nämlich ganze 2,7 Liter pro Quadratmeter. Im vergangenen Jahr konnte Schumann noch 44 Liter messen, der langjährige November-Durchschnitt des Deutschen Wetterdienstes ergibt für Ebersberg sogar 70 Liter.

Für Schumann folgt dieser Minus-Rekord einem Trend: In den vergangenen Jahren habe er beobachtet, dass sich die Niederschläge verschieben. So bleibe zwar die im Laufe eines Jahres fallende Regenmenge gleich, doch dieser Regen gehe nun hauptsächlich in den Sommermonaten nieder. Schumann erwartet, dass sich dieses Phänomen in den kommenden Jahren fortsetzt, wegen der Klimaveränderung müsse man mit weniger Niederschlägen zwischen Herbst und Frühling und mehr Regen im Sommer rechnen.

Auch beim Wasserwirtschaftsamt Rosenheim hat man die ungewöhnliche Trockenheit natürlich registriert, „es würde nichts schaden, wenn es regnen würde“, meint Klaus Moritz, Leiter des Sachgebiets Gewässerkunde. An den Messstellen im nördlichen Landkreis sanken die Pegel derzeit um etwa einen Zentimeter pro Tag. Doch der starke Regen im Sommer habe die Reservoirs gut aufgefüllt, so dass trotz des ausbleibenden Niederschlages

noch keine Gefahr für das Grundwasser festzustellen sei. Ähnlich verhält es sich bei den Fließgewässern im Landkreis. So führe beispielsweise die Attel zurzeit eher wenig Wasser, „aber es ist noch nicht kritisch“, sagt Moritz. Auch Schäden für die Natur seien derzeit eher nicht zu befürchten, denn die Vegetationsperiode sei beendet, viele Pflanzen befinden sich schon in der Winterruhe.

Dies ist auch einer der Gründe, warum es im Ebersberger Forst bisher nicht zu Waldschäden durch die Trockenheit gekommen sei, erklärt Heinz Ütschig, der Leiter des Forstbetriebs Wasserburg. Denn die Laubbäume haben ihre Blätter bereits abgeworfen und brauchen deshalb kaum noch Wasser. So mache sich im Ebersberger Forst der Regenmangel zwar bemerkbar, sagt Ütschig, aber es sei „nicht so trocken wie befürchtet“. Auch die Nadelbäume seien derzeit noch nicht gefährdet. Wegen der vielen Niederschläge im Spätsommer sei noch genügend Wasser im Boden gespeichert. Auch der häufige Nebel bringe eine ausreichende Menge Feuchtigkeit in den Wald.

Dieser Nebel hat auch noch einen anderen Vorteil, erklärt Kreisbrandrat Gerhard Bullinger. Denn dadurch bleibe der Bodenbewuchs feucht und könne sich nicht so leicht entzünden. Dies unterscheide den Ebersberger Forst vom Wald am Sylvenstein-Stausee, wo Anfang der Woche ein großer Brand ausgebrochen war, sagt Bullinger. Derzeit sei der Ebersberger Forst auf Stufe zwei des fünfstufigen Waldbrandgefahrenindex'. Trotzdem warnt er davor, die Waldbrandgefahr zu unterschätzen. Einige kleinere Feuer habe es schon gegeben, nämlich als Waldarbeiter Tannenzweige verbrannten. *Wieland Bögel*